Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 34

Artikel: Ferien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-452701

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hundstäglicher Reigen

In Schieberien — in Schieberien
Kann man bald nichts mehr verzehrien,
Ohne daß von ungefähr
Einer kommt: „Wo sind Sie her?
Was beliebt Euch, hier zu tun?
Auf den Schieberlorbeer'n ruhn?"
— Gut, daß die mit dem Artikel
Man beim Graß gleich nimmt beim Wickel!

Auch die Multo-Milliardäre
Müssen mit Herrn Charons Fähre.
Carnegie verließ dies Tal
Als Ehrenbürger achtzigmal!
Zwanzigmal den Doktorhut
Er bekam, denn Geld und Gut
Ziehn magnetisch an die Ehren,
Daß Legate sich vermehren.

Trotzdem war er zu beklagen,
Hatte einen kranken Magen:
Dieser Krösus war zuletzt
Gänzlich auf Diät gesetzt.
Nichts bleibt, als die schöne Lehr':
Eher durch ein Nadelöhr
Ein Kamel in Himmel traben
Wird, als die, die Reichtum haben.

Dann erschien dem Forscher Häckel
Auch das letzte Mene Tekel.
Ein ganz Großer machte Schluß,
Ließ nur seinen Spiritus.
Und in diesem Licht besehn,
Mag man wenden sich und drehn,
Bleibt: nicht Gott hat uns erschaffen:
Nein, wir stammen ab vom Affen!

Die besonders müssen's wissen,
Die den Krieg auf dem Gewissen,
Uns geführt dann in den Brei
Dieser Bolschewikerei.
Doch, wem Häckels Lehr' nicht paßt,
Weil er sie nicht ganz erfaßt,
Ahnt's: der Krieg in jedem Lande
Weiterlebt als — Affenschande!

Hamurhabi

Wider Bolschewik!

Blutrote Fahnen flattern voran,
Gierige Haufen hängen sich dran,
Eines Sinnes — so Schar folgt der Schar:
„Nieder mit allem, was höher einst war —"
— „Oder — wir streiken!"

„Was denn bekümmert uns Vaterlands Not?"
„Wer nicht Genosse, den schlagen wir tot,"
„Weib, Kind und Gut — ein gemeinsamer Sud,"
„Wie es geboten der russische Jud',"
— „Oder — wir streiken! . . ."

— Schweizergelände, altheiliges Land,
Hieltest gewaltigen Stürmen schon Stand,
Treue dein Atem und Freiheit dein Hort,
Nimmer dich schreckten Geberde noch Wort
Fest deine Berge.

Lache der Blutfahn' mit ihrem Geleit,
Rufe die Treuen dir, nah' die, und weit,
Bergluft noch jeden Tyrannen verweht,
Nenn' er sich König denn, oder Prolet,
Stäupt ihn vom Boden.

Uns ist das Vaterland erstes Gebot,
Wir auch, wir folgen dem Banner, das rot,
Doch mit dem Kreuzlein, dem weissen, darin,
Heiliges Mahnen verbleibt uns sein Sinn:
Friede dem Reinen!

Schurke, der geil mit der Blutfahne geht,
Wider die Heimat und Herdtreue rät;
Eint zu Geschlechtern uns häusliches Band,
So die Geschlechter zum Vaterland,
Dies soll uns bleiben!

Vaterland, Vaterland! Ewiges Wort,
Töne zu fernsten Aeonen noch fort!
Ob auch der Wahnsturm die Welten durchbraust,
Schweizerschwert, du, in der ehrlichen Faust,
Wahrst uns die Freiheit!

Alfred Niedermann

Vorarlberg

„I weiß, was ig mache, we 's Vorarlberg zur Schwyz chunnt!"

„Was de?"

„He weisch, my erschti Frau isch eini vo Hinderschüpfe gsy, jetze nime ni de ä Vorarlbergeri!"

e

Ferien

Sie gehen leider nun zu Ende.
Man wäscht in Unschuld seine Hände,
denn auf der Alm, da gibt's koa Sünd',
an der wir unbeteiligt sind.

Empfindlicher wird erst die Nase
in Zürich auf der Bahnhofstraße:
Mein schönes Kind, wie Heine spricht,
blamier' mich nicht und grüß' mich nicht!

Ich will die Stunde gerne segnen,
da wir uns nächstes Jahr begegnen,
doch hoffe ernstlich ich dabei,
daß wir dann zwei noch sind, nicht drei.

Sips

Allzu Postalisches

Die Post wird nicht mehr ausgetragen
Am Sonntag — ist ein Zukunftstraum.
Wir hoffen, es bleibt nur beim Sagen,
Den meisten würd's gefallen kaum!

Ein Sonntag ohne Brief — wie bitter!
Er ist so lang oft und so fad!
Jedoch — du himmlisches Gewitter! —
Es kennt die Post halt keine Gnad'!

Sie ist zwar oft jetzt schon geschlossen
Und macht sich's überhaupt bequem.
Drum rufen wir auch ganz „geschlossen"
Ein kräftig Nein! — trotzalledem!

Will man die Träger dispensieren,
So gäb's für Sonntags leicht Ersatz.
Sie sollen weniger parlieren
Und stehn bei jedem Weiberschatz!

Das Porto dürfte wieder fallen,
Wie's früher war — gern denkt man sein!
Das wär' unendlich lieber allen,
Als Sonntags ohne Brief zu sein!

Abbau! So predigt man ohn' Ende.
Die Post baut ab, doch nicht im Preis!
Sonntags sie ferner Briefe spende,
Daß alles bleib' im alten Gleis!

Hamurhabi

Der Doktor Baß

Das ist der Doktor Baß,
Er schöpft die Weisheit aus dem Saß.
Glaubt ja nicht, was er schwatzt, sei Spaß.
Er ist von einer andern Rass'
Und treibt es bei uns ziemlich kraß.
Wo kommt sein Haß nur her?
Was ist nur sein Begehr,
Daß er uns so verkohlt?
Hat er wohl Geld geholt
Im Osten, wie man ja
Beispiele oft schon sah?
Dann allerdings, Herr Baß,
Ist auf Euch kein Verlaß!
Man kennt vom Baß jetzt den Tenor
Und sieht sich künftig vor!

Br.

Die indiskrete Presse

Schaurig rauscht es rings im Blätterwalde:
Wer beging die Indiskretion
In betreff der Völkerbundesbotschaft?
Kaum gefragt, ertönt es: „Hat ihn schon!"

„Ha! Es ist die Neue Zürcher Zeitung,"
Meckert hämisch — horch! — die Zürcher Post —
Und die Neue Zürcher replizieret:
„Wer ist's? Ich? Beim Donner — ja bigost!"

„Nein, es war die Post von Zürich selber,
Die zuerst davon geschrieben hat" —
Und es hebt ein mächtig böses Streiten
An in uns'rer schon verschrie'nen Stadt.

Keiner, keine, will gewesen sein es,
Die das Schriftstück, das vertraulich war,
Vor der Zeit dem Publikum verraten —
Man spielt die Empörten wunderbar:

Derweil lauern auf Gelegenheiten
Für die nächste Indiskretion
Sowohl Zürcher Post, als Zürcher Zeitung,
Und sie spitzen Ohr und Nase schon.

A. S.

Ein ganz Folgsamer

Der Herr Kanzlist Hasenfraz kommt eines Tages nach Hause und hinkt. Seine Gattin frägt nun, wie immer, in unterstrichenem Ton: „Ruedi, worum hinkst du?"

„„Ach, weißt du, Liseli, ich bin hüt mit em Tram gfahre und ha vorne bim Wagefüehrer gstande. Und dä Mensch hät mir, statt uf d' Glogge, immer uf min Sueß trete.""

„Oh, du —! Worum häst du dänn nüt gseit?"

„„Aber es staht doch über ihm z' lese: Es ist verboten, mit dem Wagenführer zu sprechen!""

„Ja und di Nase! Wie gseht denn die us?"

„„Ein Unglück kommt selten allein"", stöhnt Ruedi. „„Won-i dänn mit der Zahradbahn uf de Dolder fahre, setzt sich e Bremse uf mi Nase . . .""

„Und du häst sie nüd eweg — —"

„„Nei. Es heißt doch usdrückli: Während der Fahrt ist es verboten, die Bremse zu berühren!""